

Das Schwein

Vielen ist das Schwein nur als paniertes Schnitzel auf dem Teller bekannt – oder man bedient sich seiner, um Schimpftiraden loszuwerden: „Du dummes Schwein“ „Du siehst ja aus wie ein Ferkel“, was dabei noch die eher glimpflichen Ausdrücke sind! Befasst man sich ein wenig mehr mit den liebenswerten Vierbeinern, wird schnell klar, dass sie mehr sind, als „nur“ ein Schnitzel und mit dumm oder dreckig auch nicht viel zu tun haben.

Beginnen wir mit einem Blick auf die Herkunft unserer heutigen Hausschweinerassen. Als Vorfahren unserer Schweine gilt das europäische (*Sus scrofa*) und das asiatische (*Sus vittatus*) Wildschwein. Der Übergang zum Haustier, also die Domestikation, ist um 9.000 vor Christus erfolgt, was archäologische Funde in Asien deutlich machen. Das, gemessen an der Größe der Tiere, sehr hohe Vermehrungspotenzial und die recht leichte Zähmbarkeit von Schweinen, dürften wohl die ausschlaggebenden Punkte für seine Domestikation gewesen sein.

VIEL ZEIT BEI DER FORTPFLANZUNG

Die Sau wird zwischen dem 5 und 8 Lebensmonat zum ersten Mal rauschig, die Geschlechtsreife beim Eber liegt zwischen dem 4 und 7 Monat. Es dauert in etwa genau 3 Monate, 3 Wochen und 3 Tage, bis die Sau ihre Ferkel zur Welt bringt. In modernen Mastbetrieben liegt die durchschnittliche Wurfrate bei ca. 2,8 Würfen pro Jahr mit je 8-10 Ferkeln pro Wurf. Innerhalb kürzester Zeit sind Schweine also dazu fähig, eine enorme Population aufzubauen. Im Gegensatz dazu geht der Geschlechtsakt selbst eher nicht mit „rasenden Geschwindigkeiten“ einher. Die Kopulation dauert nämlich fast 10 Minuten und ist damit die längste unter allen landwirtschaftlichen Nutztieren. Die schnelle und recht unkomplizierte Vermehrung bringt unserem Schwein also den ersten Punkt auf dem Beliebtheitskonto ein.

SOZIALE KOMPETENZ

Kommen wir zur Zähmbarkeit und damit schnell zum endgültigen Ende des Vorwurfs des aggressiven Schweins, wie es in Thomas Harris Roman „Hannibal“ dargestellt wird! Und wieder ist ein kleiner Exkurs zu den Wildschweinen nötig, um das Sozialverhalten und das damit verbundene Aggressionsverhalten unserer Hausschweine zu extrahieren. Wildschweine sind, wie unsere Hausschweine, sehr sozial und leben in Rudeln, so genannten Rotten zusammen. Den Kern bildet eine Bache (weibliches Wildschwein) mit ihren Frischlingen (Ferkeln), die sich mit anderen Bachen zusammenschließt. Eine alte, erfahrene Bache führt diese Rotte an, die zudem auch dann noch zusammen bleibt, wenn die Frischlinge selbstständig geworden sind. Die jungen Wildschweinmänner (Überläufer) bilden nach einiger Zeit, meist im Frühling, eine eigene Gruppe und bleiben etwa bis zum 2ten Lebensjahr zusammen. Erst dann sondern sich die jungen, inzwischen zu Keilern herangewachsenen Eber ab und nehmen an der Fortpflanzung teil. Sie leben fortan als Einzelgänger und schließen sich einer Rotte nur während der Paarungszeit an. Rangordnungskämpfe sind dabei ganz normal und für ausgewachsene Keiler und überdies auch Rudelführerinnen ein alter Schuh. Schon als Frischlinge haben sie um den besten Platz an den Zitzen gekämpft, einmal unterlegen, blieb die umkämpfte Zitze beim Sieger – und zwar für die ganze Säugezeit! Rangordnungskämpfe unter erwachsenen Keilern laufen dabei zwar nicht zaghaft ab und Verletzungen, besonders an Augen, Ohren und Bauch, sind keine Seltenheit. Allerdings sind die Kämpfe auch fair, es gibt keine hinterlistigen Attacken und ist die Demutsgeste (Zurückweichen mit offenem Maul und

gehobenem Kopf, spezielle Lautäußerungen) vom Untelegenen erst einmal erreicht, gilt der Kampf als beendet – nachgetreten wird nicht! Hinzu kommt das Erkundungs- und Spielverhalten von Schweinen. Sie sind neugierig und überaus bewegungsfreudig, erkunden ihre Umwelt gerne spielerisch. Rennen und spielen ist in Mastställen jedoch: 1. kaum möglich und 2. auch nicht unbedingt erwünscht! Verbraucht das Schwein dabei doch zu viel Energie und die muss in Form von teurem (Mehr-) Futter wieder rein, damit das Schwein einen guten Schlachtpreis erzielt.

KNABBERPROBLEME

Kannibalismus unter den neugierigen, verspielten Hausschweinen und Übergriffe ebendieser auf Menschen rücken in ein ganz anderes Licht, wenn man sich die „Kampf- und Haltungsbedingungen“ im Maststall einmal genauer ansieht. Die reizarme Umgebung, was das Erkundungsverhalten der Tiere auf die eigenen Artgenossen beschränkt, und die hohe Besatzdichte (Flucht und Ausweichen nicht möglich) lassen den Tieren keine andere Wahl. Um ihrem Naturel gerecht zu werden und ihre Bedürfnisse auszuleben können, knabbern sie eben die Artgenossen an. Der Mensch hat da seine ganz eigenen Methoden, um dieses Problem zu unterbinden – er kupiert die Schwänze – zumindest das Knabberproblem ist damit zunächst gelöst. Einige Mastställe bieten Spielzeuge an, nicht unbedingt ein Ersatz für eine natürliche Haltung, aber besser als in einer Sardinenbüchse auf Rosten zu stehen. Letzteres gilt natürlich nicht für Zuchtsauen, sie werden in der Regel in Abferkelboxen gehalten, damit der Nachwuchs nicht Gefahr läuft, von Mama erdrückt zu werden. Wer einmal das Vergnügen hatte, eine Sau mit ihren kleinen Ferkeln ohne Abferkelbox-Haltung zu beobachten, der sieht schnell die Vorsicht, die Frau Sau walten lässt, wenn sie sich ablegt.

KEINE DRECK-SCHWEINE

Das Thema „Dreck und Schwein“ ist für viele Menschen Anlass, die Tiere im Allgemeinen als dreckig zu bezeichnen. Die „Suhle“ ist dabei keineswegs als Unart zu betrachten. Im Gegenteil, sie schützt die empfindliche Haut der Schweine und reguliert die Körpertemperatur, um Überhitzung zu vermeiden. Schweine können (abgesehen von der Rüsselscheibe) nicht schwitzen, besonders im Sommer ein Problem, dass mit einem kühlenden Schlammbad bekämpft wird. Außerdem schützt die Schlammsschicht vor allerhand Plagegeistern, die so mitsamt dem getrockneten Schlamm ganz einfach entfernt werden können. Essen und sich „entleeren“ an einem Platz? Ebenfalls undenkbar für unsere sauberen Schweine. In der Natur suchen sie vom Fressplatz getrennte Kotplätze auf, im Stall ist das nur selten möglich und so ist Schwein gezwungen dort zu koten, wo gefressen wird – entsprechend unangenehm ist der Geruch und das nicht nur für uns Menschen!

HOHE KOGNITIVE FÄHIGKEIT

Schweine sind überdies sehr intelligente Tiere. Ziemlich verwunderlich, dass Hunde seit jeher zu den Haustieren zählen, Schweine aber lieber „verzehrt“ werden – sind sie doch mindestens ebenso schlauer wie Hunde! Ihr kognitive Leistung wird gar mit denen dreijähriger Kinder verglichen. Und auch das Ich-Bewusstsein, wie es neben dem Menschen auch einige andere Primaten, Delfine oder Elefanten aufweisen, wird den Schweinen zugerechnet. Sie können ihr Spiegelbild tatsächlich erkennen, wie ein Forscherteam der britischen University of Cambridge feststellte. Es dauerte zwar einige Zeit, aber dann wissen sie sehr genau, wen sie vor sich haben! Auch Kunststückchen lernen Schweine enorm schnell. Joanne Kostioik ist ebenfalls begeistert von der Intelligenz der Schweine. Sie trainierte „Ein Schweinchen Namens Babe“ und ist von der Lerngeschwindigkeit beeindruckt. Auch die Polizei ist aufs

Schwein gekommen und setzt Drogenspüschweine ein, sie sollen „gründlicher“ arbeiten, als ihre schwanzwedelnden Kollegen! Alles in allem rangieren Schweine auf Platz vier der Liste der intelligentesten Lebewesen und kommen gleich hinter Mensch, Affe und Wal!